

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. M. 70.—, vierteljährl. M. 210.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 222.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 2,50 M.; Extrablatt Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad, Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb., Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettzeile oder deren Raum M. 4.—, auswärts M. 5.—; Reklamezeile M. 12.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 216

Februar 179

Wildbad, Freitag den 15. September 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Der Reichstagsausschuß bewilligte 3 Milliarden Mark, die durch die Landestregierungen den Gemeinden und Vereinigungen für den Wohnungsbau übermittelte werden sollen.

Die Londoner „Morningpost“ erzählt, auf Einladung Jean, Industrieller (Euberjac u. a.) werden die deutschen Großindustriellen Hugo Stinnes, Sorge, Altkötter, Duisberg, Siemens, Deutsch und Krüger die wiederaufzubauenden Kriegsgebiete in Nordfrankreich beschäftigen.

Reichsbankpräsident Havenstein wird sich, wie WED. erzählt, nach London begeben, um mit der Bank von England über eine Sicherheitsübernahme für einen Teil der deutschen Schatzwechsel für Belgien zu verhandeln.

Der Hamburger Senat beantragt bei der Bürgerchaft (Bürgerausschuß) die Bewilligung von 280 Millionen Mark zu Maßnahmen gegen die Teuerung.

„Times“ berichtet, Lloyd George hege den Wunsch, die Regelung der Kleinsten betreffenden Fragen dem Völkerbund zu überlassen; die Fragen der Meerengen, Osttrajans und des Ausgangs zum Ägäischen Meer für Bulgarien sollen jedoch den Staaten überlassen bleiben, die den Friedensvertrag von Sevres unterzeichnet haben. Das Blatt bemerkt weiter, Lloyd George habe noch keine Vorkehrungen für eine Zusammenkunft mit Poincaré getroffen; ob er nach Genf reise, werde davon abhängen, ob er eine Nachricht von Baljour erhalte, daß seine Anwesenheit in Genf im Interesse des Völkerbunds erwünscht sei. — Ufa!

Nach einer Moskauer Meldung soll Enver Pascha, der „König von Turkestan“, in einem Kampf mit den Bolschewiken besiegt worden sein. — Neulich wußte eine Moskauer Meldung von dem Tod Envers zu berichten.

Keins ohne das andere

Es gibt heute viele Gegensätze. . . Manche sind der Art, daß man in ruhigen Stunden unwillkürlich fragt: Ruß es denn so sein? Stadt und Land! Das ist jetzt so ein Gegensatz, von dem ein natürliches, gehobenes Empfinden immer sagen wird, daß er nicht sein sollte, am allerwenigsten in diesen traurigen harten Zeiten. Händeleien zwischen Stadt und Land hat es, so schreiben die Leipz. N. N., auch vor dem Krieg gegeben. Der Städter dünkte sich oft dem Bauernmann weit überlegen. Die einfachen ländlichen Verhältnisse mit aufgewecktem Wesen, Stallgeruch und schlechter Postverbindung, erschienen ihm minderwertiger als die bunte Zivilisationshebe mit Theater, Kino, Dialekt, Straßenverkehr und Wirtshauskaffee. Einsichtige Köpfe mißbilligten das, und darüber vergaßen nun wieder viele den wirklichen Eigenwert städtischer Kultur. Die Großstadt erschien als das ungeheuerliche Sündenbabel, während auf dem Lande eitel Paradiesesumfönd sei, und die tausendfach vorwärts strebende, ehrliche und ernste Arbeit in der Stadt kam nicht zur gebührenden Beachtung. Hüben und drüben wurde das Bild des anderen Teils vereinfacht, verzerrt, vergrößert.

Es kamen die Kriegsjahre mit ihrer Zwangswirtschaft, und in der Folge als zwingende logische Notwendigkeit, die Zermürbung und der Zusammenbruch der wirtschaftlichen Moral. „Hintenrum!“ Das wurde das Lösungswort der Zeit. Stadt und Land waren hier ganz gleichmäßig beteiligt. Man kramte in seinem Gedächtnis, ob man nicht doch einen Verwandten, Freund und Bekannten auf dem Lande hätte, von dem man unter der Hand ein paar Stückchen Butter oder ein paar Eier erwischen konnte. Die Bauern wurden aufs neue entdeckt, und sie gaben knapp oder reichlich, nach Günst oder nach Höchstgebot, aus Gutmütigkeit oder Berechnung. Es wurde — geheimstert, von manchen mit Geschick, von manchen so talentlos, daß sie schleunigst geklappt und in Strafe genommen wurden, und einem ehernen Gesetz zufolge fielen die Keinen und harmlosen Hamsterer immer am bösesten hinein.

Der Wig kam auf, daß es eigentlich nur noch zwei Sorten Menschen gebe, die einen, die wegen Übertretung der Lebensmittelverordnungen ins Gefängnis gehörten, und die anderen, die ob getreulicher Befolgung all der Vorschriften reif für das Irrenhaus seien. Die letzteren waren sicherlich in der beträchtlichsten Minderzahl. Und die ersteren, denen Recht oder Unrecht schließlich ganz egal wurde, waren doch nicht immer ausgefeimte Böfewichter, denn sie handelten vielfach wirklich nur im Stand der Notwehr. Immerhin, es geschahen auch wahrhaft hundsgemeine Dinge. Es machte

sich bei dem und jenem eine profitgierige Strupellosigkeit geltend, für die es schlechterdings keine Entschuldigung gibt; ein Wucher- und Schiebertum zog seine brutalen und raffinierten Kreise, von dem man bald die Empfindung hatte, daß es an den amtlichen öffentlichen Salzen gehöre. Und in dieser Beziehung ist es nicht besser, sondern im Gegenteil nur immer schlimmer geworden.

Nur zu begreiflich ist es, wenn die städtische Bevölkerung in Bitternis über die jetzt wieder so enorm gestiegenen Preise der Lebensmittel geratet ist. Und wenn viele Familien, sonderlich solche des bürgerlichen Mittelstands, heute kaum das Allernötigste gegen das Verhungern erschwimmen können, so sind das himmelschreiende Zustände, zu deren Behebung sich die Besten des Volks täglich die Köpfe zerbrechen, ohne eine Lösung bislang gefunden zu haben, weil wir alle unter den verheerenden Wirkungen des sogenannten Friedensvertrags von Versailles leiden. Wenn dann die Preise ins Ungeahnte steigen, ertönt ein Schrei der Massen von Wucher und Teuerung, beginnt regelmäßig eine Hege gegen Gewerbetreibende und Kleinhändler, fühlt sich jeder berufen, seinem Aerger Luft zu machen, beginnt die leidenschaftliche Grollrede, die Bauern könnten eben nicht genug bekommen. Aber man bedenke: Die landwirtschaftlichen Löhne betragen gegenwärtig einschließlich der Deputatsleistungen das Hundertfache der Friedenslöhne. Die Preise für künstlichen Dünger stiegen auf das 200fache, für Futtermittel auf das 300fache. Bei Geräten und Maschinen ist oft eine noch höhere Preissteigerung zu verzeichnen, und bei den Kohlen geht es ins 500fache. Für einen Zentner Umlagegetreide kaufte der Landwirt früher einen Zentner Stickstoffdünger, während er heute sieben Zentner Getreide dafür eintauschen muß. Dieses Umlagegetreide aber, die Haupteinnahme des gesamten Betriebs, stieg im Preise nur um das 35fache. Freies Getreide steht zwar 200 bis 300mal teurer als in Friedenszeiten, aber vielen Wirtschaften bleibt hier infolge des Umlageverfahrens so gut wie nichts zum Verkaufen übrig. Selbst bei an sich hohen Einnahmen können die meisten Landwirte nicht mehr so viel Kapital in die Wirtschaft stecken, wie das zur Erzielung von Höchstleistungen erforderlich wäre. Und wo man es an den notwendigen Ergänzungen an Gebäuden oder lebendem und totem Inventar fehlen läßt, da kamt zwar für den Augenblick mehr Bareninnahme herauspringen, aber der Wirtschaftszustand als solcher geht zurück.

Das sind nur ein paar Stichproben, aber sie können schon etwas nachdenklich stimmen, um so mehr, weil die Preise in einem Tempo klettern, hinter dem gerade die Einkommen der städtischen Konsumenten weit zurückbleiben. Aber statt aufeinander zu schimpfen und loszuschlagen, sollten sich Stadt und Land lieber in Ruhe gegenseitig zu verstehen und zu fördern suchen. Wir sind nun einmal in dieser Not- und Kleudszeit mehr denn je aufeinander angewiesen. Verschärft sich der leidige Gegensatz zwischen Stadt und Land, dann können wir alle Wiederaufbaugedanken schleunigst begraben und dann kommt ein Auseinanderbrechen unseres Volks, über dem ein furchtbares Grauen liegt. Nein, der gute Wille zur Verständigung und zum gemeinsamen Schaffen muß und wird es zumege bringen, und wäre es mit vielen beiderseitigen Opfern, daß uns dennoch ein Wiederhochkommen beschieden werde. Stadt und Land — Jedem das Seine, und keins ohne das andere!

„Zum Regieren zu dumm“

„Wo ist der Sped? Wir wollen Brot! Wenn Ihr zu m Regieren zu dumm seid, laßt die Finger davon. Wir wollen unseren Lohn haben.“

So schrien die Demonstranten in Kattowitz in Polnisch-Oberschlesien. Und das in demselben Augenblick, wo in der Senfer Völkerbundsversammlung der schwarze Vertreter von Haiti erklärte, die Lösung der ober-schlesischen Frage bilde eine „Ruhmestat“ des Völkerbundsrats.

Saubere „Ruhmestat“! Man hatte seiner Zeit den Völkerbund gewarnt, den ober-schlesischen Industriebezirk zu zerschneiden. Aber nein, die Herren haben den wirtschaftlich eng verwachsenen Organismus zerteilt und den größeren Teil den Polen zugeworfen. Und damit die Unnatur dieser törichten Handlungswiese sich nicht alsbald zum Unheil beider Teile auswachse, hat man nach langem Hin- und Herreden jenes deutsch-polnische Abkommen vom 15. Mai geschaffen,

durch welches die allerhärtesten Mißstände, die aus jener Zerteilung sich naturnotwendig ergeben mußten, abgemildert werden sollten.

Dann kam der feindliche Augenblick der Uebergabe: Ost-Oberschlesien wurde polnisch. Polnische Beamte übernahmen die Verwaltung. Die polnische Verwaltung währt nun vier Monate, steht aber jetzt schon vor dem vollendeten Bankrott.

Das war mit Sicherheit vorauszusehen. Hat doch einmal eine englische volkswirtschaftliche Zeitschrift gesagt: Wir möchten den englischen oder belgischen oder französischen Beamten sehen, der die Verwaltung des Ruhrgebiets von heute auf morgen übernehmen könnte. Wie viel mehr gilt dies von einer polnischen Verwaltung des ober-schlesischen Industriegebiets, von einer Verwaltung, die unter dem berühmten Namen der „polnischen Wirtschaft“ von lehrer eine traurige Berühmtheit erlangt hatte.

Zunächst fehlte es an Geld. Bis jetzt wurde in deutscher Währung ausbezahlt. Viele Hunderte von Millionen Mark waren zur Entlohnung der Arbeiter Woche für Woche nötig. Die deutsche Reichsregierung konnte kaum diesen Betrag aufbringen. Infolge einer 100prozentigen Lohnerhöhung verdoppelte sich der Bedarf. Korjantij wollte gern, daß in polnischer Mark bezahlt werde. Die Warschauer Regierung sandte einen ganzen Extrazug mit mehreren Milliarden polnischer Mark. Aber da kam sie bei den Arbeitern schlecht an. Selbst der polnische Arbeiter lehnt die Entlohnung in polnischer Währung ab.

Und wie es mit dem Geld nicht stimmte, so erst recht nicht im Verkehrs-wesen. Die Halben der Kohlenzehen füllten und füllten sich. Aber es fehlte an Güterwagen zum Abtransport. Die polnische Regierung ließ allüberallher in ganz Polen Wagen zusammensuchen und schickte sie nach Oberschlesien, aber sie sind zu einem großen Chaos festgefahren, kommen nicht vom Fleck, und so können die Arbeiter nicht mehr weiter machen. Sie müssen fernern. Sie sind arbeitslos.

Aber es stockt nicht nur der Verkehr mit den Kohlen. Die Bevölkerung hat nicht einmal den Zucker für August erhalten. Noch schlimmer steht es mit der Beförderung der Kartoffeln. Obwohl Polen einen starken Zuckerrübenbau hat und diesmal mit einer reichen Kartoffelernte gesegnet ist, ist die Eisenbahnverwaltung nicht imstande, die aller-nötigsten Mengen von diesen Nahrungsmitteln nach Polnisch-Oberschlesien zu verschicken.

Die polnische Volkswirtschaft (Präsidentenschaft) hat völlig den Kopf verloren. Man sieht ratlos und unätig den sich von Tag zu Tag immer höher türmenden Schwierigkeiten zu. Und so schrieb der „Oberschlesische Kurier“ vor einigen Tagen: „Die Temperatur in Oberschlesien hat in allen Kreisen und Schichten die Siedehitze bald erreicht. Man weiß das zwar in Warschau, aber man hielt es nicht für nötig, die Wünsche eines Volks zu berücksichtigen, das russische Arbeit für jene verrichten soll, die nichts anderes als eine Anzahl von Banken in Oberschlesien eingerichtet haben. Männer aus dem Volk haben wiederholt gesagt, daß statt der 75 Banklokale in Kattowitz Lebensmittelgeschäfte eingerichtet werden sollten.“

Kurz, es kam zu Krawallen in Kattowitz. Das Gebäude des Wojewoden Rymer wurde gestürmt. Viele Gebäude wurden beschädigt. Die Polizei wurde verprügelt.

Noch schlimmer gings in Bismarckhütte zu. Dort gab es eine regelrechte Schlacht zwischen der Polizei und der Arbeiterschaft. Die Polizei wurde entwaffnet. Generaldirektor Kallenborn wurde mißhandelt. Die Regierung schickte eine Abteilung Infanterie mit einem Maschinengewehr vor. Es wurde gefeuert, und mehrere Tote blieben auf dem Platz zurück.

So sieht's in Polnisch-Oberschlesien aus. Die polnische Verwaltung hat also jetzt schon den Beweis ihrer völligen Infähigkeit erbracht. Was sagt dazu der Völkerbundsrat? W. H.

Der Verfall der deutschen Produktion

Staatssekretär a. D. Dr. August Müller (Soz.) gibt in einem Artikel im „Berliner Tageblatt“ interessante Ziffern über die Verminderung der industriellen Produktion Deutschlands gegenüber der Vorkriegszeit. Von grundlegender Bedeutung für die Stärke der industriellen Arbeit eines Landes ist der Kohlenverbrauch. Unter Berücksichtigung

der Gebietsverluste sind in Deutschland im Jahr 1913 im Monatsdurchschnitt von der deutschen Industrie rund 7,2 Millionen Tonnen Kohle verbraucht worden. Dieser reine Industrieverbrauch hat sich 1920 auf nicht ganz 4,2 Millionen Tonnen vermindert, in der ersten Hälfte 1921 auf rund 5,2, in der zweiten Hälfte auf rund 5,5 Millionen Tonnen im Monat. Braunkohle ist bei dieser Aufstellung in Steinkohle umgerechnet. Dabei ist von Interesse, daß nach der Schätzung des Reichskohlenrats für den Selbstverbrauch der Zechen und für Kohlenabgabe an die Bergarbeiter im Monatsdurchschnitt 927 000 Tonnen erforderlich waren, in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 dagegen über 2 Millionen Tonnen.

Was gegenüber der Vorkriegszeit eingetretene Mißverhältnisse zwischen der Zahl der beschäftigten Arbeiter und der Masse der geförderten Kohlen ist ganz außerordentlich stark: Zu der heutigen Minderleistung werden 845 000 Bergarbeiter gebraucht gegenüber 585 000 vor dem Krieg. Trotz der Vermehrung der Belegschaft um rund 40 Prozent beträgt die absolute Leistungsverminderung rund 20 Prozent. Ungewöhnlich groß ist auch das gleiche Mißverhältnis bei den deutschen Eisenbahnen. Nach der Aufstellung Dr. August Müllers erreichte ihre Jahresleistung 1921 nach Tonnenkilometern gerechnet erst 75 Prozent der Leistungen von 1913, während die Verhältniszahl der beschäftigten Arbeiter und Beamten sich ähnlich stellt wie im Bergbau. Auch die Verhältnisse bei der Reichspost sind nicht viel anders. Die Produktion von Baumwolle ist im Monatsdurchschnitt von über 43 000 Tonnen im Jahr 1912 auf weniger als 26 000 Tonnen im Jahr 1921 gefallen. Die chemische Produktion war nach der Angabe des Geheimrats Duisberg vom Nov. 1921 unter die Hälfte der Leistung von 1913 gesunken. An Ziegeln wurden in Deutschland vor dem Krieg jährlich 23—27 Millionen, 1921 weniger als 5 Millionen hergestellt. Die Erzeugung von Zement schließlich ist von 8,5 Millionen Tonnen im Jahr 1913 auf 4 Millionen Tonnen im Jahr 1921 zurückgegangen. Im ganzen beziffert das Statistische Amt des Reichs den gegenwärtigen Produktionsstand auf etwa 60 Prozent der Friedensleistung.

Dr. Müller führt den Sturz der deutschen Mark in erster Linie auf den Verfall der deutschen Produktion zurück. Die Wiederherstellung der deutschen Produktivkraft, schreibt Müller, könne nur durch das Zusammenwirken der Arbeiter und Unternehmer mit der Regierung gelöst werden. Jede Art von Zwangswirtschaft sei dabei zu vermeiden. Es wirke befremdend, daß sowohl der letzte Gewerkschaftskongress als auch das neue sozialdemokratische Einigungsprogramm über der Erörterung von Einzelfragen diese entscheidende Hauptfrage vergesse.

Neue Nachrichten

Die belgische Note eingetroffen

Berlin, 14. Sept. Gestern ist die Note der belgischen Regierung hier eingetroffen. Sie verlangt die sofortige Auslösung von zwei Schatzanweisungen über je 50 Millionen Goldmark für die bereits fälligen Zahlungen und als Sicherheit die Ueberführung von 100 Millionen Gold in die belgische Nationalbank in Brüssel. — Für die im Rest bleibenden 160 Millionen soll je nach der Fälligkeit am 15. ds. Mts. das gleiche Verfahren eingehalten werden.

Die Note, die dem deutschen Geschäftsträger in Brüssel zugestellt wurde, bestätigt die schon gemeldete Forderung, daß die für August und September fälligen 100 Millionen Goldmark in der belgischen Nationalbank deponiert werden müssen, bis die beiden Schatzwechsel von je 50 Millionen Mark, die auszustellen sind, eingelöst werden können. Die Hinterlegung soll bei der belgischen Nationalbank erfolgen. Die Reichsbank verfügt über einen Goldbestand von etwa mehr als 1 Milliarde, der aber durch Befehl vor dem Zugreifen durch die Reichsregierung geschützt ist. Die Reichsbank hatte sich aber bei den Berliner Verhandlungen zu ein Drittel für die Sicherheitsleistung bereit erklärt unter der Voraussetzung, daß die Laufzeit der Schatzwechsel auf 18 Monate verlängert wird. Da das aber von der belgischen Regierung abgelehnt und vielmehr die ultimative Forderung von 100 Millionen Golddeponierung erhoben wurde, ist die neue Krise entstanden.

Was mein einft war.

Roman von Fr. Lehne.

6.

(Nachdruck verboten.)

Karl Günther bückte sich über den Vorschlag und blickte mit geräthtem Interesse auf die winzige gelbe Gesellschaft, die aufgeregt und wie wild durcheinander lief, um schließlich unter die schützenden Flügel der Mutter zu kriechen. Wann hatte er eine solche Fülle zuletzt gesehen! Es war unwahrscheinlich lange her!

„Vor zwei Tagen sind sie heraußgekommen — neun Stück von zwölf Eiern —“ sagte der Bauer.

Er öffnete eine Türe — es war die zur Speisekammer. Recht unordentlich sah es auf dem Tisch darin aus. Neben Tellern mit allerlei Resten lag ein angeschnittener weißer Broilaß — ein ziemlich großes Stück Geräucherter, eine Schüssel mit Butter und gegen zwanzig Eier. Ein Teil Mehl war aus einem Beutel über die Tischplatte geschüttet und half über eine Schüssel geblättert und bereits abgeschälter Kartoffeln.

Und Karl Günther dachte angesichts dieser reichgefüllten Speisekammer daran, wie bitter leer und daß es in den meisten häßlichen Haushaltungen war, wo die guten Dinge, die hier so selbstverständlich und appetitlich reizend lagen, doch nur noch schöne Erinnerungen oder gar unbekannte Dinge waren!

Der nächste Raum, den man betrat, war die Schlafstube des Bauern. Zwei Betten waren darin. Über dem einen Bette hing die stark vergröberte Photographie eines Soldaten, deren Rahmen mit schwarzen Florstreifen verziert war, sowie ein Sturmhelm, eine Soldatenmütze und ein Seitengewehr.

„Mein Franz hat hier geschlafen, so lange meine Frau tot ist — sie ist schon lange nicht mehr da — zehn Jahre werden es im Juli —“

Karl Günther blieb vor dem Bette stehen und blickte

Ob die nun eingeleiteten Verhandlungen der Staatssekretäre Fischer und Bergmann mit dem Wiederherstellungsausschuß in Paris irgendwelchen Erfolg haben, ist zur Stunde ungewiß. Alle Nachrichten, die zwischen Hoffnungen und Befürchtungen schwanken, sind vorerst mit Vorsicht aufzunehmen. Fest steht nur, daß die Reichsregierung sich gegenüber der belgischen Forderung ablehnend verhält, aber nach wie vor durch Verhandlungen eine gänzliche Lösung der Krise zu erreichen sucht.

Daß aber die Regierung es bitter ernst nimmt mit ihrer „Erfüllungspolitik“, beweist die Tatsache, daß sie der britischen und französischen Regierung mitteilte, daß am 18. September eine weitere Zahlung von 500 000 Pfund Sterling auf die Ausgleichskasse vom 15. August erfolgen wird.

Paris, 14. Sept. Die deutschen Delegierten, die zur Verhandlung mit der Wiedergutmachungskommission hier sind, haben ihre privaten Besprechungen mit verschiedenen Mitgliedern der Kommission fortgesetzt, so besonders mit dem Vertreter Englands, Italiens und Belgiens.

London, 14. Sept. Die „Times“ schreiben, zu den Erörterungen zwischen den Staatssekretären Fischer und Bergmann und den Mitgliedern der Reparationskommission, man sei immer noch der Ansicht, daß ein Kompromiß erzielt werde und daß sich keine Notwendigkeit ergeben werde, Deutschland als vorläufig im Verzug zu erklären und zur Anwendung von Sanktionen überzugehen.

Stegerwald über die große Koalition.

Berlin, 14. Sept. Staatsminister a. D. Stegerwald hielt in einer Zentrumsversammlung eine große Rede, in der er eine größere innere Einigung des deutschen Volkes, speziell die Schaffung einer großen parlamentarischen Koalition für notwendig erklärte. Notwendig sei indessen schon eine Parlamentsmehrheit und eine Koalition, die Gewähr dafür biete, daß die staatspolitischen wie auch die sozialen Pläne während der nächsten Jahre durchgesetzt werden könnten. Dafür biete die aus 180 Sozialdemokraten, 70 Zentrumskräften und 40 Deutschdemokraten zusammengesetzte Regierungskoalition nicht die Gewähr. Solange das deutsche Volk zur Überwindung seines Elends sich noch nicht zu einer politischen Einheitsfront aufraffe, hält Stegerwald das Zustandekommen einer Gleichgewichtspolitik für unumgänglich notwendig. Aus diesem Gedanken heraus hat er sich für den Gedanken einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Zentrum, Deutscher Volkspartei, Bayerischer Volkspartei und Deutschdemokratischer Partei eingesetzt. Stegerwald stellte zum Schluß seiner Ausführungen hierfür Richtlinien auf.

Notstandsmaßnahmen in Berlin.

Berlin, 14. Sept. Der Magistrat beschloß die Einstellung aller Hoch- und Tiefbauten, bei denen die Arbeiten noch nicht erheblich begonnen haben, ferner eine sechswohige Unterbrechung des Schulunterrichts im Winter zur Ersparung der in dieser Zeit nötigen Heizungsenergie, dafür werden die Herbstferien wegfallen und 3. die Zusammenlegung gering besuchter Oberklassen in den städtischen Schulen.

Sparmaßnahmen der Stadt Berlin

Berlin, 14. Sept. Um bei dem Haushaltmangel von 3½ Milliarden Einsparungen in der Verwaltung zu erzielen, beschloß der Magistrat, alle Hoch- und Tiefbauten, die noch nicht weit fortgeschritten sind, einzustellen, die Schulen im Winter (wie in der Kriegszeit) auf 6 Wochen zu schließen, dagegen die Herbstferien wegfallen, und schwachbesuchte Oberklassen in den städtischen Schulen zusammenzuliegen.

Die deutsch-spanischen Handelsbesprechungen abgebrochen

Berlin, 14. Sept. Die seit April ds. Js. geführten Verhandlungen mit Spanien über einen neuen Handelsvertrag

sind nunmehr abgebrochen worden, da von spanischer Seite die für den deutschen Handel so schädlichen Balutazuschläge in verschärfter Form eingeführt und auch sonst Maßnahmen getroffen hat, die mit der Reichsregierung im Widerspruch stehen. Doch hofft die Reichsregierung, daß noch vor dem im Dezember ablaufenden einwöchigen Handelsabkommen neue Verhandlungen ermöglicht werden.

Oesterreich lehnt die Ueberwachung ab

Wien, 14. Sept. Im Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten erstattete Bundeskanzler Seipel Bericht über die Verhandlungen im Völkerbund in Genf. Der Ausschuß sprach ihm das Vertrauen aus und nahm eine Entschleunigung an, es sei daran festzuhalten, daß die für die Auslandsbilanz gestellte Bedingungen der fremden Ueberwachung sich ausschließlich auf die in den Verträgen festgelegten Finanzmaßnahmen beschränke; die Selbständigkeit des Landes müsse unter allen Umständen gewahrt bleiben.

Verhandlungen in Paris

Paris, 14. Sept. Die von der deutschen Reichsregierung nach Paris entsandten Staatssekretäre Bergmann und Fischer hatten private Unterredungen mit verschiedenen Mitgliedern der Entschädigungskommission. Heute findet unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand in Rambouillet ein Ministerrat statt.

Börsenkrieg

Paris, 14. Sept. Nach der Darstellung einiger Blätter scheint bei der Mehrheit der Entschädigungskommission keine Neigung zu bestehen, die zwischen England und Frankreich durch die Ereignisse in Kleinasien entstandene Spannung durch schroffe Unnachgiebigkeit in der belgischen Zahlungsfrage zu verschärfen, es soll vielmehr die Neigung zu einer Verständigung wenigstens insoweit vorhanden sein, daß man eine Verlängerung der Laufzeit der deutschen Schatzwechsel auf 12 statt der verlangten 18 Monate zugestehen möchte. Die Bankiers in England haben nämlich plötzlich große Posten französischer Papiergelds und französischer Börsenpapiere (Staats- und Gemeindefinanzen, Industrie- und Bankaktien, Eisenbahnpapiere usw.) auf den Markt geworfen, die die Pariser Börse nicht aufzunehmen imstande war. Die Folge war ein starkes Sinken des Frankenkurses und aller Börsenpapiere und ein Riesenerfolg des französischen Kapitals. Ebenso plötzlich hat daher die Pariser Presse auf einen Wink der Regierung ihre verheerende Sprache gegen Deutschland gemäßigt und bereitet ihr Leser darauf vor, daß die Entschädigungskommission wahrscheinlich nicht geneigt sei, ein Verschulden Deutschlands festzustellen.

Vom türkisch-griechischen Krieg

Konstantinopel, 14. Sept. Der Hauptteil des türkischen Heeres ist in Smyrna eingedrückt. Die Griechen, die die Halbinsel Tchesne besetzt hielten, haben die Waffen gestreckt.

Die Türken ziehen bei Ismid (am Marmarameer) und Adibazar Truppen zusammen. Der englische Oberkommissar berief einen Kriegsrat, nach dessen Entscheidung französische und italienische Truppen das „neutrale“ Gebiet der südlichen Marmarastäbe besetzt halten sollen, während die Engländer in Konstantinopel bleiben und die Meerengen bewachen. An Kemal Pascha wurde gemeldet, daß den Griechen das Betreten des neutralen Gebiets untersagt sei und daß auch die türkischen Truppen es nicht betreten dürfen.

Nach einer Meldung des „Matin“ sollen bereits Kämpfe zwischen bulgarischen Komitais (Freischärler) und griechischen Truppen stattgefunden haben.

Griechische Heldenlilien

London, 14. Sept. Reuter meldet, daß die Griechen, als sie die alte griechische Hauptstadt Bursa räumen mußten, sie angezündet haben. Ein ganzes Stadtviertel ist niedergebrannt.

Amerikanische Festsicherung in Ostibirien

London, 14. Sept. „Daily News“ erfahren aus Washington, die Regierung von Tschita (Ostibirien) habe amerikanischen Firmen und Handelsgesellschaften wichtige Ausbaurechte für Erdöl auf der Insel Sachalin, für Pelzhandel im Amurgebiet und für Goldminen erteilt.

auf den Helm und die Mütze, blickte auf das Bild des hübschen irischen Burschen.

Unbeschreibliches ging in ihm vor. Er sprach kein Wort. Er griff nur nach Jakob Dangelmanns Hand und presste sie mit heftigem Druck. Schier verwundete er sich der auf ihn — das war ihm noch nicht widerfahren, und als der Bauer in Karl Günthers Augen einen feuchten ergriffenen Schimmer entdeckte, wurde er noch mehr verwundert, und ein immer hart unerdächtliches Gefühl lag mächtig in ihm auf. Er wischte sich mit dem Handrücken über die nahegekommenen Augen.

„Ich verwund's nicht, daß der Franz nicht widergekommen ist —! So ein braver Bursch, wie es keinen zweiten im Dorf gegeb'n hat! Warum —?“ in einem trockenem Schluchzen brach seine Stimme.

Ja, warum?

Karl Günthers Blicke nahmen einen fremden abwesenden Ausdruck an — sie gingen in weite Fernen — um seinen Mund lag ein harter, feindseliger Zug, und seine Rechte krampfte sich zusammen, wie, als ob sie sich um einen Gegengriff spannte.

Ja, warum?

Jakob Dangelmann nahm sich zusammen und sprach schnell von etwas anderem, Wirtschaftlichen — es schien beinahe, als schämte er sich dieser seltsamen Gefühlswallung. Dennoch war es, als hätte diese Minute Karl Günther dem Bauern in die gebracht, so daß er froh war, ihn gewonnen zu haben.

Er führte den neuen Hausgenossen über eine ziemlich steile Treppe in das obere Stockwerk des Hauses, das zwei größere Stuben, zwei Kammern, sowie den Vorratsboden enthielt.

Eine der Stuben hatte einen Balkon und war mit Bett, Kanapee, Tisch, Komode und Schrank ganz wohnlich eingerichtet.

„Die Lehrerin an der Schule hat bis Weihnachten hier bei uns gewohnt. Sie ist krank geworden und ist jetzt

daheim — —! Ich denk', daß wir im Sommer vermieten werden, meint die Marie, das bringt was ein!“

Daneben war die Stube der Marie Dangelmann, die recht unaußerordentlich war. Nachlässig waren die Werktagkleidung, ein paar weiße Mäusen und ein paar Schürzen auf das ungeordnete Bett geworfen, und auf dem Fußboden lagen eine Menge Ansichtskarten verstreut.

„Die Marie ist doch zu unordentlich, sagte Jakob Dangelmann für sich, „arbeiten kann sie aber, wenn sie will, wie ein Mann —“

Gerade gegenüber von Mariens Stube war eine frisch getünchte, nicht allzu kleine Kammer, von der aus man einen hübschen Blick weit über das Land hatte.

Eine Bettstatt, hochaufgebaut mit Federbetten, die sich fast bis zur Decke türmten, sowie eine große Truhe und ein breiter Schrank standen darin.

„Wie gefällt es Ihnen, wenn Sie hier hausen werden? Als meine Frau noch lebte, war dies die Kammer von meinem Bub'n.“

„Mir ist es sehr recht!“

Jakob Dangelmann zeigte ihm noch die beiden anderen Kammern. Die eine lag nach dem Garten zu, am Ende eines schmalen Ganges; es war ein kleiner, vierreihiger, niedriger Raum, den man wohl dem Boden abgewonnen hatte; denn die Wände waren nur aus Brettern zusammengesägt. Ein paar Schränke und Truhen standen darin.

Die Reststücke auf dem Boden war wohlgefüllt, und im Rauchfang hingen leerer Rauchwaren. Auf einem Regal lagen vier große runde Broilaße — zu essen gab es also genug! Und abgesehen war man hier auch von den Ereignissen der Welt — man sah nichts, wenn man sich nicht dazu drängte — und war das nicht das Beste —?

Karl Günther zog seine Uhr — „es wird hohe Zeit für mich zu gehen —“

Fortsetzung folgt.

Stuttgart, 14. Sept. 100 u. S. Hofftag an der Lederbörse. Wie erst jetzt bekannt wird, haben sich der Lederbörse am Dienstag die Lederpreise um 100 u. S. aufgehoben im Vergleich zur Börse am 8. August. Es kosteten Sobel- und Bachelleder in Kernstufen 1900-2050 M (am 8. August 780-820 M), bei reiner Grabengerbung, bei gemischter Verbund 1650-1750 M, Rindbor, der Quadrastich 380-420 M, Hochleder 300-350 M, Treibriemenkernstücke, kurz gezeichnet 2000-2100 M.

Rürnderger Hopfenmarkt, 9. Sept. Obwohl schon ein großer Teil der diesjährigen Hopfenenernte eingebracht ist, blieb die Haltung ruhig. Immerhin wurden bei rund 1000 Ballen Wochenzufuhr, darunter etwa 700 Ballen vom Lande, rund 1000 Ballen umgesetzt. Die Preise sind ziemlich unverändert. Der starke Feuchtigkeitsgehalt des neuen Hopfens infolge des andauernd regnerischen Wetters wirkt lähmend auf die Kaufkraft. Die Preisbildung hängt größtenteils davon ab, wie die deutsche Mark im Ausland bewertet wird. Die Bränerzeiten sind geneigt, sich zu den jetzigen Preisen einzudecken, da sie einen nennenswerten Preisrückgang vorläufig nicht erwarten. Verkauft und notiert werden Markttopfen prima 23 000-24 500 Mark, mittel 21 500-23 000 M, Gebirgshopfen prima 25 000 bis 26 000 M, Hallertauer prima 28 000-29 000 M, mittel 24 000 bis 27 000 M, dito, Siegel prima 29 500-30 000 M, mittel 28 000 bis 29 000 M, Württemberger prima 30 000-32 000 M. Schlußstimmung: ruhig.

Berliner Kartoffelnotierungen. Die Berliner Notierungskommission für Kartoffeln notierte am 12. Sept. folgende Preise (in Mark für 50 Kilo): Speisekartoffeln neue weiße 250-260, rote 240-250, gelbschichtig 280-290 (Erzeugerpreise ab märkischen Stationen).

Märkte

Stuttgart, 14. Sept. Schlachtlehmarkt. Dem Donnerstagmarkt waren zugeführt: 110 Ochsen, 44 Bullen, 300 Jungbullen, 262 Jungkinder, 273 Rinde, 323 Kälber, 582 Schweine, 26 Schafe und 5 Ziegen. Alles verkauft. Der Markt verlief belebt. Es kosteten Ochsen 1. Qual. 7600-8000, 2. Qual. 6400-7000, Bullen 1. Qual. 6700-7000, 2. Qual. 6100-6500, Jungbullen 1. Qual. 7000 bis 8000, 2. Qual. 6800-7200, 3. Qual. 5600-6400, Rinde 1. Qual. 5500-6100, 2. Qual. 4500-5000, 3. Qual. 3200-4100, Kälber 1. Qual. 9100-9500, 2. Qual. 8500-8800, 3. Qual. 7600-8200, Schweine 1. Qual. 14 500-14 700, 2. Qual. 13 800-14 300, 3. Qual. 13 000-13 600 M.

Calw, 14. Sept. Marktbericht. Auf dem Viehmarkt waren insgesamt zugeführt: 100 Stück Rindvieh. Für Stiere wurden 50-120 000 M pro Paar bezahlt, für Rinde 40-80 000 M, Kälbinnen 70-90 000 M, Rinder 12-20 000 M je pro Stück. — Dem Schweinemarkt waren 68 Käufer und 351 Stück Milchschweine zugeführt; der Preis für Käufer Schweine bewegte sich zwischen 8 bis 18 000 M pro Paar und bei Milchschweinen zwischen 5-8000 M.

Münster Schlachtlehmarkt, 14. Sept. Zugeschrieben: 17 Stück Großvieh, 19 Kälber und 24 Schweine. Marktverlauf belebt. Es kosteten: Bullen 1. 66-7000, 2. 62-6400, Rinder 1. 73-7700, 2. 6000-6800, Rinde 1. 52-5600, 2. 40-4600, 3. 30-4000, Kälber 1. 86-8800, 2. 82-8500, Schweine 1. 13 500-13 800, 2. 12 500 bis 13 000 M.

Schweinemarkt Ludwigsburg, 12. Sept. Zufuhr 162 Milchschweine. Preise für ein Paar Milchschweine 5000-6000 M. Marktverlauf: Die heutige Zufuhr war eine starke. Verkauf wurden 92 Milchschweine bei hohen Preisen. Der Verkauf ging rasch von Handen.

Bodanung, 14. Sept. Schweinemarkt. Von den 33 Stück zugeführten Milchschweinen wurden 20 Stück zum Preis von 3350 bis 3800 M verkauft.

Calldorf, 14. Sept. Schweinemarkt. Beim Schweinemarkt kostete Milchschweine das Paar 5000-7500 M das Paar, in Oberfontheim wurden 6800-8600 M bezahlt.

Gerabronner Schweinemarkt, 14. Sept. Milchschweine zugeführt: 130 Stück, verkauft 124 Stück, das Paar zu 5000-7700 M. Der Handel war anfangs zurückhaltend, später lebhaft und von fremden Händlern stark besucht.

Altensteig O. H. Ragold, 14. Sept. Dem Viehmarkt wurden zugeführt: 4 Paar Ochsen und Stiere, 18 Rinde, 12 Jungkinder, 32 Käufer Schweine und 110 Milchschweine. Es wurden notiert für Ochsen und Stiere 70 000 bis 140 000 M pro Paar, Jung- oder Schmalvieh 23 000-30 000 M, Käufer Schweine kosteten 4000-7500 M, Milchschweine 2500-3250 M pro Stück.

Enz, a. N., 14. Sept. Farrenmarkt. Da wegen der Maul- und Klauenseuche im Bezirk Kottweil dort kein Farrenmarkt abgehalten werden konnte, fand ein solcher hier mit Preisverteilung statt. Der Besuch war recht gut. Der Jachtviehmarkt mußte ausfallen, weil die Seuche nun auch im Radbarbezirk Oberndorf aufgetreten ist.

Wangen, 14. Sept. Der Wochenmarkt war gut besucht, auch der Obstmarkt gut befahren. Tafelobst (Wirtschaftsobst) galten 2-2,50 M, schöne Transparent 3 M p. Pfund, Mostobst 100-135 M pro Zentner. Einzeln wurden zu 70 M der Sent-

ner Mostobst 200 M per Zentner Wirtschaftsobst. — Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 270 Stück zum Preis von 25 bis 2000 M, schwerere 3300 M das Stück. Der Handel ging langsam.

Wessheim, 14. Sept. Am Zweifelhgenmarkt gehen die Preise zurück. Stuttgarter Händler bezahlen für das Pfund 2 bis 3 M. Auch die Wainasse, die ebenfalls einen schönen Ertrag liefern, werden gegenwärtig geerntet. Für das Pfund wird 18 bis 20 M bezahlt.

Schramberg, 14. Sept. Bei der neuesten Versteigerung im Staatswald Freudenstadt wurden für 1 Raummeter Lössen-scheiter 2000 M, für 1 Raummeter Brennholz 1000 M und darüber bezahlt.

Winnenden, 14. Sept. Obstmarkt. Dem Obstmarkt wurden zugeführt 310 Säcke Mostobst, 150 Körbe Tafelobst und 45 Körbe Zwetschgen. Preis für Mostobst 150-160, für Tafelobst 300-400, Zwetschgen 250-400 M je der Zentner.

Tübingen, 14. Sept. Obstmarkt. Dem Obstmarkt am Mittwoch waren nur 30 Zentner Mostobst zugeführt, die zu 100-120 M abgesetzt wurden.

Unterföhring, 14. Sept. Auf dem Herbstmarkt war die Nachfrage nach Fässern ziemlich roge. Neue Fässer kosteten 20 bis 25 M pro Liter (im Vorjahr noch 2-3 M); umgearbeitete 25 M, gebrauchte 20-25 M. Auch auf dem Kälbermarkt machte sich eine tiefe Preissteigerung geltend. Weindolten 18-8000 M (100 M im Vorjahr), Schilddolten 1450-1600 M (80-85 M), Erdenbullen 700 M (50 M), Ochsen 400 M (24-28 M), Walschaber 2400 M (65-125 M), Feldwäber 8000 M (250-350), Most- und Schöpfkabel 150-200 M (15-20), Körbe je nach Größe 200-250 M (12-24), Fackelbullen 30-60 M (4-10 M).

Stuttgart, 14. Sept. Richtpreise für Brennstoffe. Durch eine Verfügung des Finanzministeriums werden folgende Richtpreise für Torf bis auf weiteres festgesetzt: Für Maschinen-torf 125 M, für Handstichtorf 98 M je für 1 Zentner, frei verladen ab Abgangstation. Der Preis für geringwertigeren Brennstoff ist entsprechend zu ermäßigen.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 15. Sept. 1922.

Mangel an kleinen Banknoten. Infolge der großen Knappheit an Banknoten von 10 Mark bis 1000 Mark durch welche die Auszahlung der Löhne in größeren Betrieben sehr erschwert wird, fordern diese Geschäfte durch Rundschreiben an bekannte Käufer auf, niedere Banknoten für sie anzusammeln, die dann an bestimmten Tagen abgeholt werden. Es soll nicht gesagt sein, daß nicht dazu beigetragen werden soll, derartig großen Betrieben die Auszahlung zu ermöglichen, doch ist es Pflicht jedes einzelnen, zuerst Rücksicht auf seinen Wohnort zu nehmen, denn tatsächlich herrscht auch bei der hiesigen Bank ein derartiger Mangel an Banknoten dieser Sorten und wird daher manch hiesiger Geschäftsmann, falls keine Abhilfe geschaffen wird, bei künftigen Lohnzahlungen ohne geeignete Zahlungsmittel sein.

Von der Bahn. Der direkte Wagen Wildbad-München, hier ab 9.15 Uhr verkehrt auch über den 15. Sept. hinaus noch.

Letzte Nachrichten.

Vor einem Balkankrieg?

London, 14. Sept. Der britische Marschall French, der zurzeit in Paris zur Feier der Marne-Schlacht weilt, hat dort Befehl erhalten, sofort als Militärinspektor nach Konstantinopel abzureisen.

Die Londoner Morgenblätter betrachten im großen und ganzen die Lage in Europa als beinahe ebenso ernst wie im Jahre 1914. Eine Anzahl von Blättern meint, in allerdinge wohl übertriebenem Pessimismus, es sei leicht möglich, daß aus dem Orientwirren wieder ein Balkankrieg entsünde, falls die englische Politik nicht mit größter Vorsicht geleitet werde.

Die Gerüchte von einer anglo-italienischen Mobilisierung der Kleinen Entente haben sich im Laufe der Nacht gehäuft.

„Central News“ erfahren aus Athen, daß die Reaktionen von Rußland und Rumänien der

griechischen Regierung mitgeteilt haben, daß die Griechen-land unterstützen würden, wenn in Thrazien ein neuer Balkankrieg entstände würde.

Das griechische Waffenstillstandsgebot.

Paris, 14. Sept. Die kemalistische Regierung hat auf das griechische Waffenstillstandsgebot noch nicht geantwortet. Man hat allen Anlaß, zu glauben, daß die Angocaregierung versuchen wird, Griechenland äußerst strenge Waffenstillstandsbedingungen aufzuerlegen.

Stimmen aus dem Publikum!

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einlassungen übernimmt die Redaktion nur die prägnanteste Beantwortung.)

Öffentliche Anfrage.

In den letzten Tagen sind von der Stadtverwaltung aufgekaufte Kartoffeln am Bahnhof ausgeladen und an die hiesige Bevölkerung in kleinen und größeren Mengen das Pfd. zu Mk. 4.10 abgegeben worden. Von verschiedenen Käufern, die zu Hause ihre Kartoffeln nachgewogen haben, sind enorme Gewichtsunterschiede festgestellt worden. Beispielsweise hat eine Frau in der Rennbach statt 10 Pfd. Kartoffeln für 41 Mk. nur 7 Pfd., eine andere statt 20 Pfd. für 82 Mk. nur 16 Pfd. erhalten. Falls bei sämtlichen Käufern dieses Gewichtsverhältnis abgegeben wurde, müßte bei der Waggonladung von 300 Zentnern ein Ueberschuß von 60 Str. Kartoffeln oder ein Bargeld-Ueberschuß von 24 600 Mk. erzielt worden sein.

Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, hier Anklärung zu schaffen.

Mehrere Kartoffelabnehmer.

„Belegt!“

Bei der am Samstag abend den 9. ds. im Kur-saal stattgefundenen Reunion waren schon vor Beginn, die elf ersten Tische belegt, so daß mit Ausnahme eines einzigen beim Orchester, nur die hinteren Tische noch frei waren.

Wir bitten die verehrliche Badeverwaltung gest. zu veranlassen, daß mit dieser Unsitte bald aufgeräumt wird. Uebrigens kam es schon vor, daß ein Teil dieser belegten Tische überhaupt nicht belegt wurde.

Mehrere Anrgäfte.

Feierabend

Das ist die traute Stunde,
Die heimlich Gräßen bringt;
Ben weithin durch die Runde
Die Feierglode klingt.

Und all mein banges Sorgen
Wird kinderfromm und still;
Und träumt von einem „Morgen“,
Da es nach Hause will.

Sur Goldenen Hochzeit

Gemeinam habt ihr einst bestiegen
Zur Lebensfahrt das schwante Schiff.
Ob's euch auf ruhiger See wird weigen?
Ihr fraget nicht; ihr trauet ihm,
Der stillt des Wetters Angestüm.

Und heute sprecht ihr freudverwundert:
Gesegnet hat er unsre Fahrt
In Lieb und Leid ein halb Jahrhundert,
Getreu dem Herz, das sein gehert.
Die Flut umbrandete den Kahn:
Durch alle Wogen brach er Bahn.

Seht tief am Himmelsrand die Strahlen!
Sie mahnen euch: die Sonne sinkt.
Doch ruht zu Millionenmalen
Der Sternentreis: Die Heimat winkt.
Hebt euer müdes Haupt zur Höh!
Bald dürft ihr heim aus stürm'cher See.

Am Samstag, den 16. September 1922, vormittags 11 1/2 Uhr werden

2 geschälte Baustrangen II. Kl.

3 Lose Brennholz

1 Futterraufe u. Futterkrippe

im Hofe der Kleinkinderschule gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Wildbad, 15. September 1922.

Stadtspflege.

Stadt Wildbad.

Obst- u. Gemüse-Dörre

Bei genügenden Anmeldungen wird die Dörre in Betrieb genommen. Die Kosten für ein Pfund Kernobst oder Gemüse betragen 1.80 Mk. für 1 Pfd. Steinobst 2.20 Mk.

Anmeldungen unter Angabe der Mengen sind hierher zu richten.

Stadtbaunamt: Munk.

Ab 1. Oktober beträgt betr. Beschluß des Hebammenvereins

die Tage der Hebamme 1000 Mk.

Dame mit 2 erwachsenen Töchtern

sucht für sofort

möblierte 3-4 Zimmer-Wohnung

im Schwarzwald oder Enzthal (Bahnhof) gegen hohe Vergütung. Zuschriften unter Nr. 213 an das Kontor des Blattes.

Inseriert im „Tagblatt“!

Linden-Künstlerspiele.

Freitag, den 15. September 1922.

Letzte Vorstellung

Abschiedsabend der Haus-Kapelle

Ziegler-Korte

Vorverkauf: Zigarrenhaus Wilkens am Kurplatz.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Samstag, den 16. Sept. von abends 6 Uhr ab im „Hotel Weil“ stattfindenden

Hochzeits-Feier

ganz ergebenst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Hermann Banfert Hermine Schlegel

Weltbekannt sind
Salamander-Stiefel!

Gute Paßform!

Hohe Eleganz!



Unübertroffen

in Güte!

Schuhhaus Hermann Luz.
Mechanische Reparatur-Werkstätte.

